

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der rechtmäßige Besitz

[urn:nbn:de:bsz:31-242540](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-242540)

Der rechtmäßige Besitz.

Unser nennt man im eigentlichsten Verstande alles, was man für ein Produkt unserer Wirksamkeit erklären muß. Der Freund wird nicht eher mein, bis ich mir seine Liebe erworben habe. Mein ist der Lehrer, von dem ich etwas gelernt, mein ist der Baum, den ich gepflanzt, mein ist die Stunde, von der ich Gebrauch gemacht habe. Mit jeder neuen Thätigkeit erweitert sich der Umfang unserer Besitzungen. Es gehören uns die Menschen an, mit denen wir in neue Verbindungen getreten sind. Für uns empfinden sie, wenn wir ihnen werth und angenehm geworden sind, eine gewisse Abhänglichkeit, die sich überall in willigen Dienstleistungen äußert, wo wir nur immer ihres Beistandes bedürfen. Uns gehören die Wissenschaften an, mit denen wir uns beschäftigen. Sie erwarten von uns ihre Pflege, und wir bemerken nicht eher, daß wir ihnen eben so unentbehrlich, wie sie uns geworden sind, als bis wir aufgefodert werden, sie durch unsern Fleiß zu bereichern, durch unser Forschen zu erweitern, durch unser Ansehen zu beschützen, durch unsere Sorae zu erhalten. Unser ist die ganze Natur, wenn wir sie lieben, und uns der Vorzüge erfreuen kann. Das sind unsere Berge, die wir täglich vor uns sehen, die ihre langen

Schatten in die Vertiefungen werfen. Das sind unsere Bäume, worin die Winde mit ihrem Geflüster spielen; das sind unsere Blumen, unsere Gewächse, die ihre Kelche und ihre Knospen vor uns aufschließen, und zur immer wiederholten Betrachtung unsere Wissbegierde einladen. Wer kann uns den Besitz wohl streitig machen? Wer hat mehr Genuß von ihnen, als wir? Wer hängt mit einer treuern Liebe und Zärtlichkeit an ihren Reizen? Wem theilen sie sich öfterer und unverhohlener mit als uns?

Dies alles gibt mir zu erkennen, daß der Mensch nur wenig besitzen würde, wenn er nichts mehr zu besitzen wünschte als seine Besitztümer. Weit über die Gränzen des Eigenthums hinaus reicht das, was wir uns eigen machen können. Mehr als Gold und Schätze, mehr als Länder und Städte, mehr als Völker und Sklaven erobern wir, wenn wir nichts zu erobern wünschen. Uns gehorcht die unverständige Natur, um wie viel lieber wird uns die verständige gehorchen. Uns erfreut der Halm, den uns der Vogel gönnt; wie sollten wir uns nicht der Gaben freuen, die uns von Menschenhänden dargeboten werden? Uns erfrischt die Luft, in der wir athmen; der freie Raum, worin wir uns bewegen, ist unser Eigenthum; unser ist das Licht, das Wasser und die Erde, der Himmel und wir selbst.

Horstig.